

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Baugen und der Bürgermeister in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) beiderseits bestimmt. Ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 145

Donnerstag, den 25. Juni 1942

97. Jahrgang

Enthüllte Meinungsverschiedenheiten zwischen Churchill und Roosevelt

Nicht der „Sieg“, sondern Schiffsraumfrage Hauptgegenstand der Besprechungen

Berlin, 25. Juni. „New York Times“ berichtet über Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill in der Auffassung über die größere Dringlichkeit der Anforderungen der verschiedenen Kriegsschauplätze. Nach den Ausführungen des Blattes scheint es nunmehr festzustehen, daß der englische Premierminister, als er vor dem Unterhaus zu Beginn der neuen Woche des Abendessens seine treffenden Erklärungen über die Ausschichten der 8. Armee im Kampf mit Rommel ergab, bereits wußte, daß hinter der britischen Verteidigungslinie Sagala die Dacheim sich keine großen Verteidigungsmittel mehr befanden und daß General Ritchie den deutschen Angriffen auf die Dawe nicht widerstehen konnte. Churchill wußte aber auch, so führt die „New York Times“ weiter aus, daß Roosevelt auf die dringenden Vorstellungen Malotows hin den Sowjets die nächsten verfügbaren Kriegsmateriallieferungen zugesagt hatte. So begann über den Drang die große Auseinandersetzung über die bevorstehenden Lieferungen zwischen Roosevelt und Churchill, wobei Roosevelt nach den Äußerungen vor allem das bedrohte Moskau in seine Kalkulation einbeziehen wollte. Die Verhandlung über den Drang nicht herbeigeführt werden konnte, entschloß sich Churchill zum sofortigen Flug nach Washington. Hier forderte Churchill eine sofortige Konzentration aller Kräfte auf Sibirien. Roosevelt aber, der unter dem Druck von U.S.A. Diplomaten, Militärs und Parlamentariern stand, verlangte dagegen den sofortigen Einsatz der 100 Millionen britischer Soldaten, die immer noch in England stehen. Er verwies Churchill auf die ungeheure Menge von Kriegs-

material auf den britischen Inseln, das an anderen Kriegsschauplätzen fehlte.

Die „New York Times“ versucht in ihren Ausführungen beim U.S.A.-Publikum den Eindruck zu erwecken, daß Roosevelt nach irgendeiner nur greifbaren Chance sucht, um diese britischen Soldaten und das Kriegsmaterial zu einer Offensive in Europa einzusetzen. Nach Meinung des Blattes wollten das aber die Briten vermeiden.

Diese Tatsache habe wie ein kalter Wasserstrahl auf die Pläne Roosevelts gewirkt. „Churchill“, so schließt die „New York Times“, besteht darauf, daß zuerst die Schiffsraumfrage einer Lösung zugeführt werden müsse. Erst dann könne man an eine Invasion Europas denken. Jeder verfrühte Versuch der Ausrichtung einer zweiten Front wäre daher von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Die Ausführungen der „New York Times“ enthalten in geradezu sensationeller Weise das, was die amtlichen Verlautbarungen über den Churchill-Besuch in Washington kraschhaft und durch gemachten Optimismus zu verschleiern suchten, nämlich die äußerst kritische militärische Lage Englands auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. Wir erinnern nur an die von Reuters verbreitete erste amtliche Verlautbarung über den Churchill-Besuch, in dem es hieß: „Wie vom Weissen Haus mitgeteilt wird, befindet sich Churchill wieder in den Vereinigten Staaten, um mit Roosevelt sofort Besprechungen über die Kriegführung und den Sieg aufzunehmen.“

Gelände nördlich der Sewernaja-Bucht geäubert

Stark ausgebautes Stellungssystem im Osten Sewastopolis durchbrochen — Rollende Einsätze der deutschen Luftwaffe auf Befestigungsanlagen, Stadt und Hafen

Berlin, 25. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem Fortgang der Kämpfe um Sewastopol mitteilt, brachte der deutsche Angriff im Norden des Festungsgebietes den Abschluß der Kämpfe in den unterirdischen Befestigungsanlagen an der äußersten Spitze der Landzunge. Nach der Niederbringung dieses letzten feindlichen Widerstandes und nach Wegnahme einer Abwehrstellung ist das Gelände nördlich der Sewernaja-Bucht vom Feinde geäubert. Gleichzeitig brachen die deutschen und rumänischen Truppen der Festungsfront in hartem Kampf den feindlichen Widerstand in einem stark ausgebauten Stellungssystem, überwand eine tiefe Schlucht und nahmen eine von hier aus steil ansteigende Höhe. Die schwere Artillerie des Meeres feierte die Bekämpfung feindlicher Bunkergruppen und Befestigungen auf den beherrschenden Sprunghöhen fort. Die deutsche Luftwaffe griff in die harten Kämpfe wirkungsvoll ein. Deutsche Fernbomber besetzten feindliche Schützengraben mit Bomben, brachten zahlreiche Munitionshäuser zur Explosion und fügten den Feindlichen hohe blutige Verluste zu. Deutsche Kampf- und Sturmabteilungswagen fechten ihre Angriffe gegen die Befestigungsanlagen südwestlich von Sewastopol fort. Mehrere Batteriestellungen, die in den felsigen Klüften eingebaut waren, wurden in rollenden Einsätzen deutscher Sturmabteilungswagen zerstört. Flakbatterien, die von Helsenkubben aus mit ihrem Feuer die vordringenden deutschen und rumänischen Truppen flankierend unter Feuer nahmen, wurden durch Bomben niedergelassen. Weitere Ziele der im Sturzflug ausgetragenen Bomben waren Häusergruppen an Bunkeranlagen, die von den Feindschützen auf Befestigungsanlagen ausgebaut worden waren. Besonders hohe Verluste hatte der Feind, als die in aller Eile aus dem Innern Sewastopols auf Kampfplätze geworfenen Reserven von deutschen Kampfgruppen erfasst wurden. Erneut wurden auch Stadt und Hafen von der deutschen Luft-

waffe angegriffen und dabei im Hafengebiet eine Motorbarasse versenkt, sowie ein Schlepper schwer beschädigt.

Ehrenlaub mit Schwertern für Hauptmann Gollob

Berlin, 24. Juni. Der Führer hat Hauptmann Gollob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, das Ehrenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgenden Schreiben übermittlelt: „Am Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 101. Luftfluges als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, richtete an Hauptmann Gollob folgenden Schreiben: „Ihrer Gollob! Ihre hervorragenden Kampferfolge als Jagdflieger hat der Führer durch Verleihung der hohen Tapferkeitsauszeichnung gewürdigt. Ich beglückwünsche Sie, meinen tapferen Kommandeur, Ihre hohen Heldentat und dankbar für Ihren stets vorbildlichen, heldenhaften Einsatz meine besondere Anerkennung aus. Soldaten und Flieger, wie Sie, sind Wegbereiter des Endzieles unserer Waffen. gez. Göring.“

Wieder zwei Ehrenlaubträger

Berlin, 24. Juni. Der Führer verlieh den Jagdfliegern Oberleutnant Geißhardt und Oberleutnant Sey als 101. und 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Schreiben: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Neuer erfolgreicher Abschnitt im Kriege Großostasiens eingeleitet

Die ersten ausführlichen Schilderungen über die

Tokio, 25. Juni. Ueber die Anfang Juni von japanischen Marine- und Landstreitkräften durchgeführten erfolgreichen Landungen auf den Alusen liegen nunmehr in Tokio die ersten Aufnahmen und ausführlichen Schilderungen vor, die von der gesamten Presse in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben werden. Damit wird gleichzeitig gegenüber feindlichen Behauptungen der beste und unüberlegbare Beweis erbracht für die vom japanischen Hauptquartier bereits am 10. Juni mitgeteilte Befehlsnahme wichtiger amerikanischer Stützpunkte der Alusen-Gruppe.

Aufnahmen zeigen von Kriegsschiffen geschützte Geleitzüge, wie sie in rauher See und bei diesem Wetter nach Norden dampfen, während man auf anderen Photographien das erste Landungsunternehmen auf dem steinigem unwegsamem Gelände einer gebirgigen Insel erkennt. Als Zeichen der Befehlsübergabe durch die Japaner weist über diesem Stützpunkt bereits das Sonnenbanner.

Matoto Saito, ein A.S.-Mann des japanischen Marinekorps, gibt gleichzeitig eine interessante Schilderung über dieses militärische Unternehmen. „Seit Tagen dampfen wir gegen Norden“, so beginnt der Bericht. „Nur Rebell umlagert uns, so daß die Küstlinie oft nur 50 oder 100 Meter beträgt. Im Gegensatz zu unseren Erfahrungen bei den Landeoperationen in den Südgeländen haben wir hier oben im Norden mit vielen Schwierigkeiten der Witterung zu rechnen. Es ist noch immer sehr kalt. Die Wachen müssen alle zwei Stunden abgelöst werden; denn wir haben nicht nur mit diesen Naturgefahren, sondern auch mit dem Feind zu rechnen, in dessen Gewässern wir uns befinden. Es herrscht stürmische See und das Schiff tanzt wie eine Kutschale. Die Flakgeschütze und die son-

japanischen Landungsaktionen auf den Alusen

stigen Abwehrwaffen werden nochmals überpruft. Dabei wurden wir daran erinnert, daß wir vor schweren Kämpfen stehen. Der Kommandant erklärt uns die Lage und gibt bekannt, daß wir auf den Alusen landen. Die Aufgabe sei die Befestigung und der Ausbau eines gewissen Stützpunktes. Für uns alle kommt diese Mitteilung überraschend. Jetzt sind uns auch die äußerst sorgfältigen Vorbereitungen nicht zuletzt bei der Auswahl der Mannschaften verständlich. Selbst verschiedene Samenarten und auch Kartoffeln wurden mitgenommen, um auf diesem Stützpunkt angesetzt zu werden. Schon daraus läßt sich erkennen, daß es sich hier kaum nur um eine vorübergehende Aktion handeln dürfte. Der Kommandant teilt uns noch lächelnd mit, daß wir auf der Insel zwar keine Bäume, dafür aber hohe Berge antreffen werden.

Wir sind kurz vor dem Ziel angelangt. Es ist dunkle Nacht und die Tiefenmessungen für die Landungen werden bereits vorgenommen. Man kann bereits den Schatten der Insel erkennen, der fast wie die Silhouette eines großen Kriegsschiffes wirkt. Ich muß mir immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir jetzt 2000 Meilen von der Heimat entfernt sind. Der Wind hat sich inzwischen gelegt und auch die See ist ruhiger geworden. Die ersten Boote werden herabgelassen, und bald kommt die erfreuliche Meldung, daß die Gewässer mit uns frei sind. Als ich in das Boot hinabkletterte, kann man draußen auf hoher See unsere Kriegsschiffe bemerken, die von dort aus die Landung schützen. Koch immer ist kein Schuß gefallen. Jetzt kommt links vor uns ein grünes Leuchtsignal auf und kündigt uns die erfolgreiche Landung an. Es ist 10.30 Uhr. Nun folgt Boot auf Boot und setzt Truppen an Land. Ein feierliches Gefühl beherrscht uns, als wir den Boden der Insel

Zu dem neuen großen U-Boot-Erfolg

Täglich wird die Wirkung für die feindliche Tonnage spürbarer

Erst vor wenigen Tagen behauptete der amerikanische Marineminister Knox, daß die Tätigkeit der U-Booten im Atlantik geringer geworden sei. Wenige Stunden, nachdem er diese Behauptung aufgestellt hatte, berichtete das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung von der Versenkung von 19 schwer beladenen Handelsschiffen mit 109 000 BRT im Atlantik in amerikanischen Küstengewässern und in den Gewässern der Antillen. Trotz starker gegnerischer Abwehr und des inzwischen auch von den U.S.A. eingeführten Geleitzugsystems war es damit den deutschen U-Booten wiederum gelungen, eine neue schwere Lücke in die feindliche Versorgungsschiffahrt zu reißen. Diese hohe Versenkungsrate war kein Zufall, wie der Gegner vielleicht glauben möchte, sondern das Ergebnis der Fähigkeit und pfeifenlosen Einsatzbereitschaft der deutschen U-Bootbesatzungen, die unangesehen am Feinde bleiben und ihm immer wieder schwere Tonnageverluste aufliegen.

Gestern erfuhr das deutsche Volk wiederum durch eine Sondermeldung von neuen Taten der deutschen U-Booten. Wieder wurden 20 feindliche Handelsschiffe mit 102 000 BRT, aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt, weitere vier Schiffe durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Alle Nachrichten, über die der Gegner zur U-Bootabwehr verfügen kann, hat er eingeseht, selbst keine halbstarre Luftschiffe. Aber auch die stärkste Abwehr, die stärkste Geleitzugversicherung vermag die U-Booten an ihren kühnen Angriffen nicht zu verhindern.

Der Atlantik, das Karibische Meer, die Gewässer der Antillen, der Golf von Mexiko, das Nordliche Eismeer und das Mittelmeer-Seegebiet von mehr als 10 000 Kilometer Ausdehnung sind das weite Operationsgebiet der deutschen U-Booten und Kampfflieger. Unausgesetzt werden die Seeverbindungen des Gegners wirksam gestört und gezwungen, sich mit dem äußersten Einsatz seiner Abwehrmittel zu verteidigen. Plan auf Plan des Gegners scheitert an dem Kampfwillen der deutschen U-Bootbesatzungen und Kampfflieger. Schon wird der Feind gezwungen, das Mittelmeer als zu gefährlich für seine Schifffahrt aufzugeben und den weiten Umweg um das Kap der guten Hoffnung anzutreten, wenn er überhaupt nachschauen nach Neopolen bringen will. Vereinzelt kommt es zu langem Kampf um das Kap wie der direkte Weg durch das Mittelmeer, der ihm jetzt verschlossen ist, seitdem mit Tobruk die stärkste britische Stütze im nordafrikanischen Kampfraum in die Hände der U-Boote fiel.

Die Schiffsraumnot in den U.S.A. wird von Tag zu Tag größer. Die amerikanischen Werften arbeiten zwar fleißig, um die Verluste an Schiffsräumen wenigstens zum Teil auszufüllen, aber jede neue Bekanntgabe von Versenkungen erbringt den Beweis, daß die Spanne zwischen den U.S.A. Handelsverlusten und den Schiffneubauten immer größer wird. In dieser Zwangslage nimmt der Gegner zu immer neuen und immer phantastischeren Plänen seine Zuflucht. Jetzt will er das sogenannte „Untersee-Transportschiff“ bauen, Schiffe von 10 000 und mehr BRT. Wasserdrängung, die — unbekannt von den U-Booten — die dringend benötigten Zulieferungen heranzubringen wollen.

Man wird bald in den U.S.A. die Feststellung machen, daß auch dieser Plan an dem Kampfwillen und der Fähigkeit der deutschen U-Bootbesatzungen scheitern wird.

Wie Stalin den Ueberfall auf Europa vorbereitete

Die verbrecherischen englisch-sowjetischen Geheimabmachungen treffend befaßt

Wlissingen, 24. Juni. In der portugiesischen Ausgabe der amerikanischen Wochenzeitschrift „Reader's Digest“ befindet sich ein Artikel des U.S.A.-Diplomaten Joseph C. Davies, was wir alles von der UdSSR (Sowjetunion) nicht wußten“. Davies war von 1937 bis 1938 Botschafter der Vereinigten Staaten in Moskau. Er ist zur Zeit im Washingtoner Außenamt tätig.

Ueber die militärische Leistungsfähigkeit stellt Davies u. a. fest, daß die Sowjetarmee bereits im Jahre 1937/38 über eine Reserve von mehr als 15 Millionen Soldaten verfügte, deren Ausbildung schon mit dem 6. Lebensjahr begonnen hatte. Alljährlich wurden etwa 1,5 Millionen junge Männer, die in den Jugendorganisationen eine weitgehend militärische Vorbildung genossen hatten, zu den Waffen gerufen. Zu Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges verfügte die Sowjetarmee über ein Heer von etwa 18 Millionen fabelhaft ausgebildeter Soldaten und Offiziere. Im Jahre 1938 hätte die Sowjetarmee bereits 4000 Tanks besessen. Seit den Münchener Besprechungen von 1938 habe die russische Industrie 100%ig nur noch für den Krieg gearbeitet. Im Jahre 1938/40 hätten die Ausgaben für das Heer durchschnitlich 6 Milliarden Dollar betragen, d. h. etwa ebensoviele wie das gesamte Steueraufkommen der U.S.A. In besonderer Weise habe Stalin die Rüstungsindustrie begünstigt, die allmählich in immer steigendem Maße in das Gebiet des Ural-Gebirges verlegt wurde. Seit 1933 seien alle Traktoren-Fabriken auf die Konstruktion von Tanks umgestellt worden. Dennoch glaube der Botschafter nicht, daß die Erzeugung von Kriegsmaterial in den Ural-Fabriken den Bedürfnissen der Sowjetarmee genüge. Eine ausgiebige Unterabstützung mit Waffen und Material seitens der verbündeten Staaten sei daher unbedingt erforderlich. Abschließend verurteilt der Botschafter die Wehrenten vor einer Verstärkung der kommunistischen Agitation in den U.S.A. zu streuen und schreibt wörtlich: „Besten Endes scheint es mir, als ob die kommunistische Gefahr in Amerika noch die geringste unter allen unseren Sorgen sein kann.“

Die gleiche Zeitschrift veröffentlicht einen Artikel „Im Europa der Deutschen“, der aus der Zeitschrift „Fortune“ übernommen wurde. Der Verfasser muß zugeben, daß Europa bereits fast ausschließlich für Deutschland arbeite und schreibt: „Tatsächlich haben die Deutschen die europäische Wirtschaft schon so weitgehend umgeformt, daß selbst im Falle ihrer Niederlage die Arbeit einer Generation nötig sein würde, um sie wieder neu zu ordnen.“